

die Klarheit des Spezialisten! Jedes Ding strebt nach Ergänzung. Etwas wohlthätige Dunkelheit würde der heutigen deutschen Bildung sehr gut thun; mit der gangbaren Aufgeklärtheit gemischt, würde sie für das geistige Dasein des Deutschen ein zukunftschwangeres Hellbunkel ergeben. Man kann klar und leicht sein; man kann dunkel und tief sein; klar und tief sein, ist das Beste. Das Erste ist der deutsche Durchschnittsgebildete; das Zweite Rembrandt; und das Dritte Shakespeare. Aber auch der Durchschnittsgebildete kann tief sein: wenn er den tieferen Volksinstinkten sich anschließt; wenn er mit Bewußtsein und im guten Sinne sich zur „Masse“ zählt; wenn er dem „Manne“ folgt. Er wird tief sein, wenn er menschlich ist. Goethe meinte: es müsse noch einmal so weit kommen, daß ein Bild des Apollo, einer tanzenden Muse oder verliebten Venus auch in jedem beliebigen Gerichtssaale gefunden würde und dort an seinem Plage schiene; daß also keinerlei Fachbildung dem Menschlichen fremd gegenüber stehe, wie auch dieses seinerseits keiner Einzelthätigkeit jemals fremd gegenüber steht; ebenso mag man wohl auch in die Säle der deutschen Universitäten Parlamentshäuser Kirchen hier und da ein Rembrandt'sches Bild hineinwünschen. Es ist ein feiner Zug der Natur, daß das einfach Menschliche zugleich das hoch Bornehme ist. Die sogenannten „schönen Familien“ in Hannover sind die dortigen vornehmen Familien; gerade dies Land ist ein echt- und urdeutscher Boden; es zeigt sich mithin deutlich, daß das künstlerisch Schöne und das politisch Bornehme in der ursprünglichen deutschen Volksauffassung durchaus identisch sind. Diese beiden geistigen Faktoren haben sich in der Vergangenheit und — Gegenwart von einander getrennt; sie sollen sich in der Zukunft wieder vereinigen. Das deutsche Volk soll eine „schöne Familie“ bilden; und zwar besonders seinen nächsten Vorfahren wie seinen nächsten Nachbarn gegenüber; es soll den höheren menschlichen Interessen dienen.

Einbrüßes.

Das Menschliche gehört überall an die Spitze; sonst ist die Kultur nicht frei. Ist sie es, so wird man den einzelnen Menschen nicht mehr nach seinen Gehirnfunktionen sondern nach den Leistungen seiner gesamten Persönlichkeit abschätzen, von denen jene nur einen untergeordneten Theil bilden. Wie sich das Gehirn Beethoven's von demjenigen eines Affen unterscheidet, weiß man; wie es sich von dem eines beliebigen Schuhmachergefellens unterscheidet, weiß man nicht; und man wird dies auch auf dem Wege der bloßen Gehirnmuntersuchung nie erfahren können. Die geistige Leistungsfähigkeit eines Menschen ist nicht nur ein Ergebnis des Gehirns sondern des Verhältnisses des Gehirns zum ganzen Menschen; und eben dieses ist wieder das Ergebnis zahlloser anderer Verhältnisse in Bezug auf Vorfahren Charakteranlage Umgebung Erziehung u. s. w.; das höchste Verhältniß aber, von welchem alle diese Verhältnisse abhängen ist: das Volksthum eines Menschen. Hier liegt die Quelle seiner Kraft; ein je deutlicherer und tieferer Ausdruck desselben er von Haus aus ist und je

ernstlicher er sich zu demselben bekennt, desto mehr wird er leisten. „To move the whole man together“ bezeichnete Lichtenberg als die wichtigste Lebensregel, welche es für den Menschen überhaupt gebe; und sie gilt für's praktische wie für's geistige Leben. Gesetzmäßige Individualität und individuelle Gesetzmäßigkeit — so heißt das große Ziel, welches des Volkes der europäischen Mitte wartet; auf dem Wege zu diesem Ziel sind Naturen wie Rembrandt und zwar nicht nur auf dem künstlerischen Felde die besten Führer. Das älteste deutsche Kunsturtheil, welches wir haben, ist das eines cimbrischen Gesandten, dem man zu Rom im 2. Jahrhundert vor Christo eine nach Weise der damaligen alexandrinischen Kunst sorgfältig naturalistisch gearbeitete Statue eines Sklaven zeigte; „ich möchte ihn nicht einmal lebendig“ sagte der Deutsche; sein künstlerischer Realismus war noch stärker, als der damals im europäischen Süden gangbare. Eine Heroengestalt wie der sogenannte Kephissos des Phidias, würde ihm besser gefallen haben. Er verlangte Kraft und Schönheit; und beides womöglich lebendig; die naturalistisch verkümmerte Erscheinung des heutigen Durchschnittsdeutschen würde ihm wenig behagt haben. Das Schöne das Vornehme das Große das Wahre vereinigen sich in dem einem Begriff des — Gesunden. Ist der Deutsche gesund, so ist er gut. Der gesunde und schöne und geisterfüllte Mensch bleibt stets das höchste aller Kunstwerke; photographische Treue oder ästhetisirende Untreue in einer „künstlerisch“ gemeinten Wiedergabe seines Aeußern kann mit solcher Leistung nicht konkurriren. In dieser Hinsicht dürfte jenes erste und primitive auch das letzte und endgültige deutsche Kunsturtheil sein: lebende Schönheit, nunmehr durch die Kultur zur Innerlichkeit verklärt, ist die höchste Aufgabe des deutschen Künstlers. In ihr begegnen sich Idealismus und Realismus. Jener cimbrische Häuptling ist zugleich der älteste Niederdeutsche, von dessen persönlicher wie geistiger Beschaffenheit wir etwas wissen; der Freiheitsjinn eines Niederdeutschen, Hermann des Cheruskers, hat zuerst deutsche Schlachten gegen fremde Knechtschaft geschlagen; heute handelt es sich darum, diesen Kampf wieder aufzunehmen. Das künstlerische Urtheil des einen und die kriegerische That des andern deutschen Ahnen entscheiden. Dann ist die Entwicklung eines Menschen oder eines Volkes auf dem rechten Wege, wenn ihre letzten Ausläufer an ihre frühesten Anfänge anknüpfen. Cimbrien endlich ist das heutige Schleswigholstein. Durch drei Punkte, welche fest gegeben sind, läßt sich immer ein Kreis legen; dies geometrische Gesetz ist auch ein geistiges Gesetz: Schleswigholstein Venedig Holland sind die drei Punkte, durch welche der festgeschlossene und festgegründete Kreis einer neuen deutschen Bildung bestimmt wird. Wie das Wappen Hollands und Venedigs so ist auch dasjenige Schleswigs ein — Löwe; kriegerischer und künstlerischer „Löwengeist“ lebt in diesen genialen Stämmen; er soll dem „Insektengeist“ der heutigen deutschen falschen Bildung entgegentreten. Großer Geist soll den kleinen Geist, eine Menschenbildung die Renom-

mistenbildung bestiegen. Geigentöne, dem Herzen entquollen und nicht Trompetenstöße, dem Markte dienend müssen hier gelten. Man soll streben, aber nicht Streber sein.

Der deutsche  
Mensch.

In Deutschland ist nur eine deutsche Bildung berechtigt; will man sie auffinden, so hat man den Spuren der Geschichte wie des Volkscharakters zu folgen. Alles Staatliche ist nur Form; auch im heutigen Deutschland; es ist Zeit, daß in diese Form ein Geist gegossen werde. Das von den jetzigen Deutschen zu erstrebende und zu erreichende Menschenthum erscheint demnach als die Zwischenstufe zwischen der politischen Einheit, die sie im Ganzen und nach Außen hin bereits besitzen und der geistigen Freiheit, welche ihnen im Einzelnen und nach Innen zu noch fehlt. Der lösende und erlösende Glaube an ein echtes Menschenthum ist es, welcher erst unser nationales Leben zu rechter Blüthe erwecken kann. Aber zu dem Substantiv: Mensch muß noch das Adjektiv: deutsch kommen. Wer ein rechter Deutscher ist, der ist auch ein rechter Mensch; keineswegs umgekehrt; eben hierauf beruht der Vorzug des Deutschthums, welches durch dieses Jahrhundert vor dem Menschenthum, welches durch das vorige Jahrhundert angestrebt wurde. Das Geheimniß besteht darin, sich an seine Individualität zu binden, aber sich nicht von ihr binden zu lassen. Vielleicht daß es den Deutschen doch noch gelingt, den Weg zur Wahrheit zurückzufinden; sie brauchen sich nur auf sich selbst zu besinnen; „das nenne ich ein deutsches Aussehen, stark wohlgezogen und fein“ hat Rahel gesagt. Götter und Menschen, Dichter und Propheten, Mann und Weib rufen dem Deutschen zu: sei deutsch! Die Deutschen, als Volk genommen, sind nunmehr stark; aber „wohlgezogen“ nur theilweise und „fein“ noch weniger. Denn ihre Bildung ist unecht, und das Unechte ist nie fein. Wer das unschätzbare Gut seiner Individualität für den Flitter einer falschen Bildung hingiebt, ist nicht klüger als der Neger, welcher sein Land und seine Freiheit für eine Flasche gefälschten Rums und einige Glasperlen verkauft. Stark wohlgezogen und fein — ist der Charakter der Bach'schen Musik; an ihr und zu ihr sollen sich die Deutschen hinaufbilden; stark wohlgezogen und fein — ist der Gehalt der Rembrandt'schen Malerei; in sie sollen die Deutschen sich versenken. Das „wohltemperirte Klavier“, welches der Eine und die sorgsam entwickelte Skala des „Hellbunkels“, welche der Andere hinterließ, sind höchste Bildungsmittel; sie sind es im eigentlichen wie im uneigentlichen, im sachkünstlerischen wie im menschlichen Sinne; sie sind es im deutschen Sinne.

Im Leben bedeutet die Theorie nichts und der spezielle Fall alles; richtig betrachtet, birgt er bereits alle Theorie in sich; so bedeutet auch das Menschenthum nichts, wenn es nicht im Besonderen ein deutsches u. s. w. Menschenthum ist. Gerade mitten zwischen Theorie und Praxis aber steht: die Kunst. Dem deutschen Leben fehlt ein Zentrum; es sehnt sich nach einem Zentrum; in der Kunst ist dasselbe gegeben. Es macht den mo-